Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Danbe & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten

Nr. 328 Verantwortlicher Redacteur: Johannes Frizenschaf in Düsseldorf. Donnerstag den 9. Dezember 1875. (Leocadia.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Die „Bildungs"-Vereine.

Professor Jürgen Bona Meyer in Bonn, der Apostel der sogenannten Bildungs-Vereine hat ein Buch herausgegeben, dessen Schlußkapitel er diesen Vereinen widmet. Wir heben daraus einige recht bezeichnende Geständnisse nach einem Referat der „Köln. Volksztg." hervor:

Den Anfang macht eine kurze Statistik, aus der wir entnehmen, daß der Verband von nahezu 4000 Corporationen und Individuen Jahresbeiträge bezieht, und ein Gesellschafts-Vermögen von etwa 23,000 Thaler besitzt. Der Verband setzt sich zusammen „aus Vereinen der verschiedensten Art, Bildungs-Vereinen, wissenschaftlichen Vereinen, Lese-Vereinen, Handwerker-Vereinen, Gewerbe-Vereinen, Spar- und Vorschuß-Vereinen, kaufmännischen Vereinen, Turn-Vereinen, und der Personalbestand dieses bunten Haufens wird auf nahezu 200,000 Männer berechnet.

Der Verein verfolgt „Förderung rein idealer Bildungszwecke". Auch hören wir, die Göttinger General-Versammlung von 1875 habe „ohne Widerspruch" eine von Meyer vorgeschlagene Resolution angenommen: „daß politische, sociale oder kirchliche Agitation nicht Aufgabe der Gesellschaft sein könne." Zum Ueberfluß wird weiter nochmals versichert, die „Bildungs-Vereine und die sie zusammenfassende Gesellschaft haben bisher weder durch ihren Bestand, noch durch ihr Wirken irgend welchen Anlaß gegeben, sie einer einseitigen religiösen oder anti-religiösen Tendenzmacherei mit Recht zu beschuldigen." Ja, ursprünglich „schlossen einige Vereine allgemeine Vorträge über Religion aus." Das hat aber nicht lange angehalten. Seit dem Rheinisch-Westfälischen Verbandstag zu Barmen 1874 „ist es üblich geworden, durch die Statuten nur ein unmittelbar praktisches Eingreifen in die Tagespolitik von dem Vereinswirken fern zu halten, dagegen ein freies Besprechen auch der religiösen und politischen Tagesfragen ohne Rückhalt zuzulassen. Seitdem haben die Vereine unzweifelhaft eine freiere Bewegung erhalten und im Großen und Ganzen auch eine bestimmtere Stellung zu der kirchenpolitischen Lebensfrage unserer Zeit angenommen. Im Allgemeinen ist ihre Bildungstendenz in immer entschiedenere Gegnerschaft gegen den Ultramontanismus und den evangelischen Orthodoxismus getreten. Kann somit über die religiöse Richtung der Bildungs-Vereine überhaupt etwas Allgemeines gesagt werden, so ist es eben nur [!] dies, daß sie feind sind dem für die freie Bildung unseres Volkes gefährlichen Systeme römisch-katholischer oder evangelischer Kirchenherrschaft." Es gehört doch eine gute Portion Naivetät oder Unverfrorenheit dazu, um neben solchen Geständnissen jede religiöse oder politische Tendenz abzuleugnen. Die Handvoll Leute, die bisher noch kurzsichtig genug waren, ihren Offenbarungsglauben mit dem Wirken für den „Bildungs"-Verein als verträglich zu betrachten, mag sich von Hrn. Meyer belehren lassen.

Meyer glaubt sich darüber beklagen zu dürfen, daß man die Mitglieder der Bildungs-Vereine „als confessionslose Freimaurer, Protestantenvereinler, Altkatholiken oder Freigemeindler verschreie." Er weist zuvörderst darauf hin, daß unter den etwa 600 affiliirten Vereinen „verhältnißmäßig wenig Freimaurerlogen," nämlich 28, nur acht freireligiöse Gemeinden und Vereine und nur ein Protestantenverein sei. Daß übrigens enge Beziehungen obwalten, stellt Meyer mit anerkenneswerther Offenheit nicht in Abrede. Er gibt seiner Sympathie für die genannten Richtungen wiederholt Ausdruck und beschäftigt sich eingehend mit ihrem gegenwärtigen Stande und ihren Aussichten für die Zukunft.

Obwohl Meyer versichern kann, daß „ein besonderes Verhältniß altkatholischer Gemeinden zur Gesellschaft nirgends ersichtlich geworden" sei, so widmet er denselben doch einen längeren Abschnitt, der an Interessantem und Ergötzlichem überreich ist. „Das freundliche Verhältniß mancher Bildungsvereine zum Altkatholicismus" und den Anschluß „vieler Altkatholiken" an jene findet Meyer sehr erklärlich, und wir auch; denn „die beiderseitigen Bestrebungen haben eben offenbar wesentliche Berührungspunkte". Zwar sollen „die Altkatholiken zunächst eine durch ein bestimmtes Religionsbekenntniß zusammengehaltene Religionsgemeinschaft" sein, aber das ist nicht so genau zu nehmen. „Es handelt sich bei ihnen gar nicht mehr ausschließlich um die Verwerfung der Unfehlbarkeit des Papstes; die Zumuthung, dieses kirchlich widergesetzlich [!] zu Stande gebrachte Dogma dem katholischen Glauben aufzuzwingen, war nur der Stein des Anstoßes für die schon längst durch den zunehmenden Priesterwahnsinn bedrängten Geister." Ebenso an einer andern Stelle: „Die Verwerfung des Unfehlbarkeits-Dogma's war nur der äußere Anstoß zum Durchbruch der schon längst gährenden Auflehnung der gedrückten Gewissen gegen das durch die Jesuiten auf die Spitze getriebene Papal-System." So sagt vollkommen richtig Hr. Meyer, so sagen alle englischen und deutschen Freunde des „Altkatholicismus", so sagen die eigenen Chorführer desselben; aber die deutschen Staatsmänner sagen: Nein! Ihr seid Katholiken schlechtweg und steht auf dem Boden der Kirche vom 17. Juli 1870. Käme doch Hr. Meyer in's Cultusministerium! Er würde, seine Consequenz natürlich vorausgesetzt, „altkatholische" Gelüste auf römisch-katholisches Kirchenvermögen stricte zurückweisen, und das um so mehr, als die Jünger des Hrn. Reinkens sich noch weiter vom römisch-katholischen Boden zu entfernen drohen, als das bisher schon geschehen ist. Daß das Ziel der Bewegung noch gänzlich im Dunkeln liege, gesteht Meyer mit dürren Worten ein: Vorläufig „halten die Altkatholiken [alle?] noch einen ganz andern Kirchenbegriff fest, als die Protestanten." Aber „ob sie dies immer thun werden — wer kann das wissen?" Ueber die Dimensionen, die der „Altkatholicismus" angenommen habe, hegt Meyer die abenteuerlichsten Vorstellungen: „Ließe sich statistisch das Wachsen der ersten und dieser zweiten Reformation der Kirche vergleichen, so würde sich wahrscheinlich deutlich zeigen, daß die zweite Reformbewegung in den nunmehr fünf Jahren ihres offenen Auftretens viel größere [!] Fortschritte gemacht hat, als vor Zeiten in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens die frühere Reformation." Das ist derselbe Größenwahn, den schon die Prahlerei Friedrich's auf dem Kölner „Altkatholiken"-Congreß von 1872 athmete: „Unsere Bewegung hat die größten Dimensionen angenommen, wie sie selbst in der Reformation nicht vorhanden waren." Man sieht, Herr Meyer verkehrt in Bonn nicht umsonst mit „altkatholischen" Collegen.

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Dez. Officiös wird geschrieben: Die Vorarbeiten für das Reichs-Vereinsgesetz sind neuerdings wieder aufgenommen worden. Es finden darüber zur Zeit commissarische Berathungen statt. Selbstverständlich handelt es sich dabei nicht um eine Vorlage für die bereits reichlich mit Arbeit versehene gegenwärtige Session.

— Dem Reichstage ist seitens des Reichskanzlers die vierte Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung zugegangen. Am Schlusse dieser Denkschrift heißt es: In der zweiten Hälfte des laufenden Jahres ließ sich übersehen, daß nach Maßgabe des vorhandenen Prägematerials und der bisherigen Thätigkeit der deutschen Münzstätten bis Ende des Jahres 1875 an Reichs-Nickel- und Kupfermünzen ein Betrag von nahe 3/4 Mark auf den Kopf der deutschen Bevölkerung ausgeprägt sein würde; eine Menge, welche neben den noch im Umlaufe befindlichen, durch das Münzgesetz tarifirten Scheidemünzen der Thalerwährung, für den ersten Bedarf an solchen Münzen ausreichend erscheint. Es ließ sich ferner übersehen, daß auch die Ausprägung von Reichs-Silbermünzen bis Ende des Jahres in einem allen derzeitigen Anforderungen genügenden Maße gefördert sein würde, und daß trotz des im Sommer in Folge der Höhe der Wechsel-Course auf Plätzen des Auslandes stattgehabten Abflusses deutscher Goldmünzen nach dem Auslande, dessen Umfang ziffermäßig sich nicht feststellen läßt, die Versorgung des Verkehres und namentlich der deutschen Banken mit Goldmünzen in Folge der Wiederaufnahme der Goldausprägungen für Reichsrechnung, des Wiedereintritts eines erheblichen Rückflusses von Gold und der Förderung, welche hieraus der Ausprägung von Reichs-Goldmünzen auf Privatrechnung erwuchs, Schwierigkeiten nicht bieten würde. Mit Rücksicht hierauf, sowie auf das oben erwähnte Fortschreiten der Einziehung sämmtlicher in das Marksystem nicht passenden Landesmünzen, konnte nunmehr ein weiterer entscheidender Schritt auf dem Wege der Münzreform gethan werden. Auf Grund des Art. 1 des Münzgesetzes erging am 22. September d. J. die Verordnung, nach welcher am 1. Januar 1876 die Reichswährung im gesammten Reichsgebiete in Kraft tritt.

— Die „Nationalzeitung" bezeichnete den im Arnim-Paragraphen der Strafgesetznovelle ausgesprochenen Gedanken, für eine der wichtigsten Beamtenkategorien einen Ausnahmezustand zu schaffen, der in keinem europäischen Culturstaate seines Gleichen finde, als eine „juristische Unmöglichkeit", die in dem Arnim-Paragraphen enthaltenen Vorschläge als so gänzlich unbrauchbar, daß selbst eine Commission des Reichstags unmöglich im Stande sein würde, an deren Stelle etwas Neues zu erfinden. — Die Kreuzztg., und übereinstimmend mit ihr verschiedene nationalliberale Correspondenten, melden, in Abgeordnetenkreisen sei man überzeugt, daß der Paragraph, mit einigen Modificationen, zu denen die Zustimmung des Reichskanzlers zu erlangen sein dürfte, vom Reichstage angenommen werden würde. Wir sind in der That neugierig, wie diese Modificationen ausfallen mögen, und wer das Kunststück fertig bringt, an dessen Gelingen die „Nationalzeitung" wenigstens, und zwar mit Recht, so vollkommen verzweifelte. Daß es zu Stande kommt, bezweifeln wir nicht, nur erwarten wir, daß wenigstens die entschiedenen Elemente der „liberalen" Partei dasselbe nicht mitmachen. Liegt ja dazu um so weniger Veranlassung vor, als der Paragraph, was auch die pikanten Ausführungen des Reichskanzlers nicht widerlegt haben, zum mindesten überflüssig ist. Auch die Cabinetsfrage wird sie nicht schrecken können, zumal dies Mittel nun doch anfängt, etwas gar verbraucht zu erscheinen.

— Während der Synodalentwurf von den großen Städten ein volles Drittel der Synoden allein besetzen lassen will, erfährt man jetzt, wie wir dem „Berliner Tageblatt" entnehmen, aus amtlichen Zusammenstellungen über den außerordentlichen Rückgang der Berliner kirchlichen Verhält-

---

♂ Die Erbin von Redstone Hall.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes, frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

25 Fortsetzung.

In der Küche von Redstone Hall gab es ein sehr lebhaftes Gespräch, in welchem die Higginser den Vorrang hatten, da die fragliche Dame nach ihrem Sinne war. Die alte Dinah beobachtete wohlweislich Stillschweigen.

„Neue Besen kehren gut," dachte sie, „will aber sehen, wie es geht, wenn er etwas abgenützt ist. So viel ist gewiß: wenn sie sich zu wichtig macht, und uns Schwarze verächtlich behandelt, werde ich ihr meine Meinung sagen und sie fragen, woher sie kommt und wie viele Neger sie dort gehabt hat?"

Erst nach mehreren Tagen erfuhr Alice diese Anordnung, und widersetzte sich sofort. In Thränen ausbrechend, barg sie ihr Gesicht in Dinah's Schooß und schluchzte:

„Ich kann bei der Fremden nicht lernen, ich kann sie nicht ausstehen, was soll ich thun?"

„Ich wünsche wirklich, daß ich etwas gelernt hätte, dann würde ich Dich all' den Unsinn aufsagen lassen, den sie schwätzen über die Welt, die sich dreht, so daß wir die halbe Zeit über auf den Köpfen stehen; aber ich weiß nichts, und an Deiner Stelle würde ich mich geduldig darein fügen. Ich werde sie genau beobachten, und sobald sie etwas von Dir verlangt, was Du nicht willst, werde ich ihr meine Meinung sagen. Ich fürchte sie nicht. Gibsons Neger sagten uns, sie hätten gehört, wie Fräulein Agnes erzählte, sie habe dort, wo sie hergekommen sei, ihr Bett selbst gemacht und Geschirr gespült. Denke Dir nur."

So getröstet trocknete Alice ihre Thränen, nahm die Bücher, aus denen sie früher mit Gabrielen gelernt hatte, und erklärte sich bereit, zu jeder Stunde den Unterricht zu beginnen.

„So wollen wir denn Morgen anfangen," sagte Isabella, die wußte, daß Ernst nach Lexington gehen würde, und sie ihn deßhalb unter allen Umständen nicht sehen würde.

Am anderen Morgen, als Ernst fort war, begab sich Alice in's Schulzimmer, setzte sich neben Isabella, legte ihre Bücher auf der Dame Schooß und wartete, bis sie anfangen würde.

„Sie müssen es mir vorlesen, bis ich es kann, dann werde ich es Ihnen aufsagen.

Isabella war aber nicht zur Lehrerin geeignet, sie fand es sehr langweilig, immer und immer dasselbe zu lesen, besonders als Alice unaufmerksam schien und das Gelernte nicht behielt.

„Um der Barmherzigkeit willen, wie oft soll ich eigentlich dasselbe lesen; kannst Du Dir denn auch gar nichts merken?"

„O sprechen sie nicht so," schluchzte Alice, „ich dachte an Gabriele, wie geduldig sie mit mir war. Es sind heute gerade sechs Wochen, daß sie fort ist. O ich wünsche, sie möchte wieder kommen. Glauben Sie, daß sie todt ist?"

Isabella fand an Allem Interesse, was sich auf Gabriele bezog; sie schloß das Buch und fing an das Kind auszufragen, und forschte unter Anderem auch, ob Gabriele keinen Brief für Raymond zurückgelassen habe, und ob sie nicht wisse, was in demselben gestanden.

„Niemand weiß das," erwiderte das Kind, „er sagte es nicht, aber hier ist mein Brief" und sie gab Isabellen das Billetchen, daß sie immer bei sich trug. Diese las es aufmerksam, und betrachtete besonders die Handschrift.

„Natürlich ist sie todt," sagte sie, als sie Alice das Briefchen zurückgab, sonst hätte man eine Spur von ihr gefunden."

Alice schien dadurch nicht sehr getröstet, und machte diesen Morgen in ihren Studien nur geringe Fortschritte, so daß sowohl Lehrerin als Schülerin froh waren, als die für den Unterricht bestimmte Zeit endlich ablief.

Bevor Ernst nach Lexington gefahren war, hatte er Josh mit einem Auftrag nach Francfort geschickt, und der Neger kehrte nach dem Essen zurück. Isabella stand allein auf der Veranda, und da sie Nachrichten von New-Haven erwartete, fragte sie, ob er auf der Post gewesen sei.

„Ja — a — a" begann der stotternde Josh, „und ich e — e — erhielt einen g — g — gan — zen Hau — au — fen," dabei überreichte er ihr sechs Briefe, einen für sie und fünf für Ernst.

Eilig brach sie das Siegel ihres eigenen und las zu ihrem nicht geringen Vergnügen, daß alle Geschäfte glücklich abgemacht seinen; es hatte sich schon ein neuer Miether für ihre Wohnung gefunden und ihr Mobiliar war wohl eingepackt. Sie hörte ihre Mutter in der Halle, gab ihr den Brief und trug die für Ernst bestimmten in die Bibliothek. Während sie dieselben auf das Schreibpult legte, las sie oberflächlich und gleichgültig die Adressen, bis sie an den letzten kam, der den Stempel „New-York" trug. Hastig nahm sie ihn noch einmal, und betrachtete ihn genau, während eine betäubende schreckliche Angst sie überkam; ihr Herz pochte einen Augenblick ungestüm, schnürte sich dann zusammen, und lag schwer wie eine todte Last in ihrer Brust. War es möglich, daß sie diese Schrift schon einmal gesehen? War die todte Frau in's Leben zurückgekehrt? Würde sie nach Redstone Hall kommen? . . . . Der Gedanke war so fürchterlich, so überwältigend, daß sich Isabella einen Augenblick versucht fühlte das Siegel zu brechen und den Brief zu lesen. Doch sie wagte es nicht; ihr Verdacht konnte falsch sein. Sie wollte zuerst Alicens Brief noch einmal sehen. Eilig suchte sie das Kind auf und bat es um den Brief, den Gabriele geschrieben. Alice gab ihn willig; Isabella flog in die Bibliothek zurück, verglich die Schrift — es war ein und dieselbe — keine Täuschung mehr möglich und in der Wucht der Aufregung fühlte sie ihr Haar zu Berge stehen.

„Er ist von ihr, doch soll ihn Ernst nie — nie sehen," rief sie laut aus und ihre Stimme klang so unnatürlich, daß sie selbst über deren Ton erschrack, und sich furchsam umwandte. Mit Entsetzen sah sie Alice unter der Thüre stehen, die sie

nisse Folgendes: Während im zweiten Quartal 1874 in Berlin noch 5087 Söhne und 4955 Töchter, zusammen 10,042 Kinder getauft wurden, sind im 2. Quartal 1875 nur 3232 Söhne und 3290 Töchter, zusammen 6527 Kinder, also 3520 Kinder weniger als 1874 zur Taufe gebracht werden. Zu bemerken ist, daß die Gesammtzahl der Geborenen in diesem Jahre erheblich größer ist, als im vorigen, und also mehr als ein Drittel sämmtlicher Geborenen ungetauft geblieben ist. Getraut wurden im 2. Quartal 1874 noch 3313 Paare, in demselben Quartal 1875 nur 1162, mithin 2157 Paare weniger. Ebenso bedeutend ist der Rückgang der Zahl der Abendmahlsgäste. Es gingen im zweiten Quartal 1874 noch 29,521 Personen zum Abendmahl; in demselben Quartal 1875 aber nur 10,198. Man sieht, das Civilstandsgesetz wirkt ganz in dem Sinne, in welchem das Hauptorgan des „Liberalismus" das Erscheinen dieses Gesetzes begrüßte: „Nun kann man doch außerhalb des Schattens der Kirche leben und sterben." Wenn das so fort geht, meint der „Reichsbote", wird Berlin binnen wenigen Jahren eine heidnische Stadt. Und wer hat das veranlaßt?

— Als in der Reichstagssitzung vom 26. Nov. der Abg. Liebknecht über Verletzungen des Briefgeheimnisses Klage führte, erklärte der General-Post-Director Stephan: „Als ich die Postverwaltung übernahm, habe ich ein Actenstück gefunden, das in einem besonderen Fach aufgehoben wird: Die Verletzung des Briefgeheimnisses. Was fand sich da vor? Erstens eine Ordre von Friedrich dem Großen, daß der pommer'sche Postmeister die Correspondenzen festhalten möchte, da die Schweden viele Spione im Lande hätten. Zweitens eine Verfügung aus der Mitte dieses Jahrhunderts, welche sagt, es wäre zur Sprache gekommen, daß die Postbeamten dem Inhalt der Lotteriebriefe nachstöbern. Das sind die einzigen Verfügungen." Man wird dem Herrn General-Director gern glauben, daß er sonst nichts vorgefunden hat. Er wird auch wirklich davon überzeugt sein, daß jetzt „das Briefgeheimniß so treu und recht wie die Bibel auf dem Altar bewahrt wird;" auffallend aber ist es, daß er von der edeln Praxis nichts zu wissen scheint, die nachweisbar in einer noch wenig hinter uns liegenden Zeit geübt wurde. Ein Amtsvorgänger des Hrn. Stephan, der Bundestagsgesandte und Minister v. Nagler, 1822—1846 preußischer General-Postmeister, hat darüber werthvolle Geständnisse abgelegt. In seinen vor wenigen Jahren veröffentlichten Briefen finden wir das „Briefer-brechungsmittel" auf einer seltenen Höhe der Vollkommenheit. In Saarbrücken besorgte Opfermann, in Wetzlar v. Sparre das Geschäft, anderswo Andere. „Ein für allemal steht fest," schreibt v. Nagler am 21. Juli 1833 an seinen Intimus Kelchner, „daß Sie wie früher die Post- und Courrier-Packete öffnen und die Briefe 2c., die darin sind, befördern. Hr. v. W. darf nicht wissen, daß sein neulicher Bericht den Umweg hierher gemacht hat. Senden Sie die Berichte jedes Mal weiter, und melden mir den Inhalt nur ganz im Allgemeinen." Noch am 6. August 1842 schreibt er: „An die albernen Brieferöffnungs-Scrupel habe ich mich nie angeschlossen, und der Dummen Bosheit Geschwätz dieser Art überlassen." Das genügt wohl, um Hrn. Dr. Stephan die Lektüre der Nagler'schen Briefe als Gegenmittel gegen allzu arkadische Anschauungen empfehlen zu dürfen. Ist ihm das Buch zu dick, so findet er die Sache in nuce mit pikanten Einzelnheiten in Janssen's „Zeit- und Lebensbildern" (Seite 280).

— Ueber das von uns schon (in Nr. 326 d. Bl.) mitgetheilte Lob, welches der Generalpostdirector Stephan dem „Lahrer Hinkenden Boten" gespendet hat, und welches die Redaction dieses Kalenders als Reclame benutzt, schreibt die Kreuzztg.: Der „Lahrer Hinkende Bote" ist seiner Tendenz nach genügend bekannt. Durch die Ertheilung einer Empfehlung für ein Buch, in welchem unter anderem das Leichenverbrennen dem deutschen Volke empfohlen wird, in welchem Christenthum, Judenthum, Heidenthum, nach dem bekannten Verse ihrer religiösen Wirkung nach gleichgestellt werden, — wir sagen: durch die Empfehlung eines Kalenders, in welchem zur Ergötzung der Leser ein gotteslästerlicher Wechselgesang (S. 75) aus der „Betseuchengegend" mitgetheilt wird, wird der Herr Generalpostdirector Stephan manches ernste Gemüth verletzen. — Aus dem Wechselgesange theilen wir ein paar Strophen als Probe mit: Weiber: „Unsere Sündenlast, wie sie — ist so schwer zu tragen." Männer: „Mich ergreift, ich weiß nicht wie — himmlisches Behagen!" Und das sind unter 26 Strophen fast die einzigen, in welchen wenigstens der Name Gottes nicht in spöttischer Weise gemißbraucht wird.

---

erstaunt anblickte, als ob sie die Bedeutung der so eben gehörten Worte wissen wollte.

Isabella bebte unter dem lichtlosen Blick des blinden Kindes und blieb ruhig sitzen, während Alice fragte: „Sind Sie hier Huntington, haben Sie gesprochen?"

Isabella antwortete nicht; an allen Gliedern bebend, sank sie mehr und mehr in den Stuhl zurück, während die kleinen Hände, den Weg suchend ihr näher und näher kamen. Endlich, als sie kein Entrinnen mehr möglich sah, zwang sie sich zu lautem Lachen. „Schäme Dich, Alice, ich wollte Dich nur erschrecken, indem ich meine Stimme verstellte. Du holst Deinen Brief, nicht wahr, hier ist er. Ich wollte ihn nur haben, um noch einmal zu suchen, ob sich keine Erklärung des Geheimnisses finden ließe."

Sie gab Alice den Brief zurück, und diese verließ das Zimmer, verwundert, was das Alles zu bedeuten habe?

Isabella war wieder allein; dreimal nahm sie den Brief mit der Absicht, ihn zu erbrechen und zu lesen, und eben so oft legte sie ihn wieder aus der Hand, denn obwohl ohne Grundsätze, bebte sie doch vor dieser Handlung zurück. Aber wenn ich die Wahrheit nicht erfahre, werde ich wahnsinnig, sagte sie sich, drückte die Hand an die Stirn und überlegte, welche Folgen es für sie haben könnte, wenn Gabriele wirklich lebte.

„Nein," rief sie wieder „sie lebt nicht, sie darf nicht leben, — sie ist todt, sie ist im Flusse begraben."

(Forts. folgt.)

* **Magdeburg**, 6. Dez. Nach amtlicher Mittheilung ist im 4. Wahlbezirke des Regierungsbezirks Magdeburg (Stadt Magdeburg mit Neustadt und Sudenburg) an Stelle des Appellationsgerichtsraths Kannegießer der Fabrikbesitzer C. Gärtner in Buckau (nationalliberal) mit 293 von 343 Stimmen zum Landtags-Abgeordneten gewählt worden. 50 Stimmen fielen auf den Stadtraths Dresel hier.

* **Kassel**, 3. Dez. Der „Köln. Ztg." schreibt man: Nach einer Mittheilung aus bester Quelle bestätigt es sich durchaus, daß gegen den Bischof Ketteler von Mainz wegen angeordneter Hülfsleistung, bezw. Stellvertretung in der zum Regierungs-Bezirke Wiesbaden gehörigen Pfarrei Rödelheim das Strafverfahren (§§. 1, 2 und 22 des Gesetzes vom 11. Mai 1873) eingeleitet worden ist. Es ist dies der erste Fall, daß der Mainzer Prälat mit der Maigesetzgebung in Conflikt geräth.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Dez. In einer soeben erschienenen Broschüre: „Un mot sur la Turquie par un ancien diplomate" wird die seit 1840 in der Türkei eingeführte Centralisation als die eigentliche Wurzel alles Uebels bezeichnet. Anstatt derselben wird eine Decentralisation in Vorschlag gebracht und insbesondere anempfohlen, daß von der centralisirenden bureaukratischen Omnipotenz in Konstantinopel die Justiz, die Vertheilung und Erhebung der Steuern und die locale Polizei abgetrennt werden möchten. Anstatt der jetzt bestehenden Tribunale müßten die Gemeinderäthe, deren Zusammensetzung nach Maßgabe der Ziffer der türkischen und der christlichen Bevölkerung aus Personen beider Confessionen zu erfolgen hätte, mit Ausübung der Justiz, die Gemeinden aber selbst mit der Vertheilung und Erhebung der Steuern betraut werden. Zahllose Plackereien, die Quelle wiederholter blutiger Aufstände, würden dadurch vermieden werden; ebenso würde die Herstellung wirklicher Gleichheit zwischen Türken und Christen durch Ausdehnung der allgemeinen Wehrpflicht auf die Christen dazu führen, daß das Interesse der letzteren an der Erhaltung des türkischen Reichs mehr belebt werde. — Nach Privatbriefen aus Genf wird dort dieser Tage unter dem Titel: „L'achat du Canal de Suez et ses conséquences" eine Broschüre erscheinen, in welcher die orientalische Frage einer eingehenden Besprechung unterworfen und dargethan werden soll, daß dieselbe nur dann auf eine befriedigende Weise erledigt werden könne, wenn Deutschland und Oesterreich sich mit England, das heute wieder handelnd aufzutreten gesonnen, verständigen und Hand in Hand mit demselben gehen werden. Ein gemeinschaftliches Handeln Englands und Frankreichs in dieser Frage wird in der Broschüre für unmöglich erklärt, da, abgesehen davon, daß letztere Macht noch zu sehr mit ihrer Reorganisation zu thun habe, man genöthigt sein würde, antideutschen Bestrebungen Rechnung zu tragen, falls gewisse Eventualitäten eintreten sollten.

Italien.

♀ **Rom**, 20. Nov. Das Ministerium hat eine Jahresabrechnung über die Renten der Fonds für den Cultus für das Jahr 1874 veröffentlicht. Davon hat die italienische Regierung die namhafte Summe von 37,306,773.04 Lire eingesackt. Wo ist dieser Fonds für den Cultus hingegangen? Man verausgabte 31 Millionen; man machte aber die Ausgaben so, daß bloß zwei Drittel für den Klerus und Cultus, ein Drittel für Ausgaben der Administration verwendet wurden. Vor Zeiten nannte man das Patrimonium der Kirche Patrimonium der Armen; heute aber muß man es Patrimonium der Beamten nennen. Um nicht zu lang zu werden, will ich Ihnen nur die Totalsumme angeben. Für Administration, für Amts- und Druckkosten, für Zahlungen von Steuern und Taxen, für Prozeßkosten, für Reparationen, für Contrakte und Hypotheken u. s. w. 9,670,419.36 Lire verausgabt. Dem Klerus und Cultus wurden für Pensionen, für Jahresgehalte und für Kirchendienst 21,529,863.42 Lire gegeben. Ferner wurden Priester, welche a divinis suspendirt wurden, dem öffentlichen Unterrichte, auf Rechnung der Gemeinden Siciliens auf ein Viertel der Rente der Klöster und aus frommen Legaten dem Fonds für invalide Soldaten aus dem bourbonischen Heere 443,165.29 Lire bezahlt. Und da sollte sich in der Kammer auch kein Deputirter finden, welcher im Namen der natürlichen Gerechtigkeit nicht gegen diese Wegnahme von 42 Millionen protestiren sollte, die man den armen Mönchen und Nonnen gestohlen hat, um sie den invaliden Soldaten zu geben! Schwerlich.

— 3. Dez. Der der einzige Bruder und Erbe Cavour's ist vor einiger Zeit gestorben, und in dessen Erbschaft der Graf Roussy de Sales getreten. Dieser nun, ein ausgezeichneter Katholik, ist eben in Rom angekommen, vom hl. Vater empfangen worden und hat demselben eine bedeutende Summe Geldes aus dem Nachlasse Cavour's zur Disposition gestellt.

Neueste Nachrichten.

* **Bremen**, 7. Dez. Der deutsche Consul in Harwich meldet: Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Deutschland" gerieth Montag Morgen früh auf Kentish-Knock auf Grund. Von Passagieren und Mannschaft sind heute drei hier gelandet, fünfzig Personen ertrunken. „Deutschland" ist abandonnirt, voll Wasser über Kentish-Knock weggesetzt. Von Harwich werden sofort Schritte gethan, die Ladung und Inventar zu retten. Augenblicklich sind 4 Fischerboote bei „Deutschland" beschäftigt.

* **Harwich**, 8. Dez. 75 Passagiere und 65 Personen von der Mannschaft sind gerettet, ferner 15 Frauen, nämlich: Schloßbauer, Hamm, Müller, Stevernagel, Hübner, Petzold, Schever, Gmelch, Frank, Schwarz, Bill, Becker, Scheffner, Stepka, Safarek.

* **Bern**, 8. Dez. Nach officieller Anzeige ist der Afrikareisende Munzinger verrätherisch auf dem Marsche von Tadjoura nach Cuhuosa mit 140 Mann Nachts in einem Hinterhalt umgekommen.

* **Basel**, 7. Dez. Der Redacteur der „Baseler Nachrichten", Fry, ist mit 85 von 104 Stimmen zum Präsidenten des Nationalrathes gewählt worden; zum Vicepräsidenten wurde Landamman Aepli aus St. Gallen gewählt.

* **Versailles**, 7. Dez. Die Nationalversammlung discutirte heute die ägyptische Justizreform. Boucher von der Linken sprach gegen, Duport von der Rechten für die Vorlage. Die Berathung wird morgen fortgesetzt werden. — Für die Wahl der 75 Senatoren ist zwischen den Gruppen der Rechten und einem Theile der Gruppe Lavergne ein Einverständniß zu Stande gekommen und damit die Majorität hergestellt worden. Den Gruppen der Linken würden darnach nur 15 Sitze überlassen werden.

* **Rom**, 7. Dez. Die beabsichtigte Abhaltung eines päpstlichen Consistoriums ist behufs der für die abermalige Ernennung neuer Cardinäle zu treffenden Vorbereitungen verschoben worden. — Aus Neapel und den benachbarten Provinzen wird eine Erderschütterung gemeldet.

NPC. Reichstagsverhandlungen.

Sitzung vom 6. Dez.

Der Präsident von Forckenbeck eröffnet die Sitzung nur, um dieselbe sogleich wieder zu schließen. In Folge einer Veränderung der Ventilationseinrichtung des Hauses war es nicht möglich gewesen, dem Sitzungssaal rechtzeitig die gewünschte Temperatur zu geben und obwohl der Präsident mit der Eröffnung der Sitzung beinahe eine Stunde wartete, gelang es doch nicht, dem Thermometer einen höheren Stand als 8 Grad zu geben. Unter solchen Umständen beschlossen die zum Theil in Pelze und Ueberzieher gehüllten Abgeordneten die Sitzung bis Dienstag 11 Uhr, zu vertagen. Schluß 1¼ Uhr.

Sitzung vom 7. Dez.

Am Tische des Bundesraths: Präsident Delbrück, Minister Camphausen und Achenbach, Generalpostdirector Stephan, Geh. Oberpostrath Dr. Fischer u. A.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Gesetzes über das Postwesen vom 28. Oktober 1871.

Der wesentlichste Paragraph der Vorlage, §. 2, welcher die unentgeltlichen Leistungen der Eisenbahnen für die Postverwaltung regelt, war bekanntlich von der Commission dahin abgeändert worden, daß man die Maximalgrenze des Gewichts der von den Bahnen unentgeltlich zu befördernden Poststücke von zehn auf zwei Kilogramm herabgesetzt hatte; das Haus beschloß jedoch in der zweiten Lesung, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Abg. Berger beantragt nun, unter Hinweis auf die erheblichen Ueberschüsse der Postverwaltung und die ungünstige Lage der meisten Eisenbahnen, das Maximalgewicht der unentgeltlich zu befördernden Päckereien auf fünf Kilogramm herabzusetzen.

General-Postdirector Stephan und Abg. Gumbrecht treten diesem Antrage entgegen, indem der erstere namentlich geltend macht, daß die Steigerung der Betriebskosten den gegenwärtigen Ueberschüssen der Postverwaltung sehr bald ein Ende zu machen geeignet sei.

Der Antrag des Abg. Berger wird hierauf abgelehnt und der Beschluß der zweiten Lesung bestätigt.

Eine längere Debatte wird noch durch §. 8 hervorgerufen, der die Haftpflicht der Postverwaltung bei Verletzungen von Postbeamten auf den Eisenbahnen regelt.

Ein Antrag des Abg. v. Schwarze, die Regierungsvorlage, die diese Haftpflicht für die Postverwaltung erleichtert, wiederherstellen, wird mit 128 gegen 100 Stimmen abgelehnt und die Beschlüsse der zweiten Lesung mit einer unwesentlichen Aenderung genehmigt. Alsdann wird der Gesetz-Entwurf, betreffend die Naturalisation von im Reichsdienste angestellten Ausländern in erster und zweiter Berathung ohne Discussion angenommen. Weiterhin verweigert der Reichstag die vom Reichskanzler nachgesuchte Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Kaufmanns Arnold aus Königsberg, des Grafen L. Baudissin aus Lübeck und des August Horig aus Hamburg, wegen Beleidigungen des Reichstages, nachdem Abg. Gumbrecht erklärt hatte, daß er von der Stellung eines Gegen-Antrages nur Abstand genommen habe, weil er aus dem Schooße der Commission erfahren, daß die Nichterfolgung von Beleidigungen des Hauses nicht zum Prinzip erhoben sei, und nachdem der Abg. Windthorst replicirt hatte, daß es dem Ansehen und der Würde des Hause doch besser entspreche, vermeintliche Beleidigungen desselben nicht gerichtlich ahnden zu lassen.

Den letzten Gegenstand der Tages-Ordnung bildete die Berathung des dritten Berichts der Petitions-Commission über die eingegangenen, auf den Eisen-, Stahlwaaren- und Maschinen-Zoll sich beziehenden Petitionen.

Die Commission beantragte: diese Petitionen auf dem Wege einfacher Tages-Ordnung zu erledigen, während Abg. Dr. v. Borries den Antrag stellt: Der Reichstag wolle beschließen: In Erwägung, daß 1. die Reichsregierung in Aussicht gestellt hat, darauf Bedacht zu nehmen, daß auch in den Nachbarstaaten, namentlich bei Abschluß neuer Handeesverträge, eine Erleichterung der Einfuhr in diese Staaten bereitet wird, 2. die für Industrie, Handel und Landwirthschaft nothwendige einheitliche Regelung der Eisenbahntarife durch die baldige Vorlage eines Reichseisenbahngesetzes herbeigeführt werden wird, geht der Reichstag über die Petitionen zur Tagesordnung über.

Der Referent Abg. Richter (Meißen) befürwortet dringend die Annahme des Commissionsvorschlages und Ablehnung der vom Abg. v. Borries beantragten motivirten Tagesordnung, welche im Hause kaum eine für die Discussion ausreichende Unterstützung findet.

Abg. Dr. Löwe tritt in langer Rede für die bedrohten Interessen der Eisen-Industrie, speciell der Bochumer Gußstahlfabrikation ein, will der Regierung alle Verantwortlichkeit für die Zollpolitik aufbürden und schließt mit der Mahnung, daß das junge deutsche Reich alles vermeiden müsse, was die reichstreue Meinung vermindern könnte.

Abg. Bamberger bestreitet das Vorhandensein eines allgemeinen Nothstaates auf industriellem Gebiete, wirft dem Vorredner vor, zu ehr Lokal-Interessen vertreten zu haben und ergeht sich dann in scharfen und witzigen Ausfällen auf die Machinationen der Schutzzoll-Partei, die bereits den Reichskanzler als einen der Ihrigen betrachtet haben.

Ihm replicirt der Abg. von Kardorff mit der Erklärung, daß seine Partei nicht aus persönlichem Interesse im Sinne der eingegangenen Petitionen handele, sondern weil sie unsere Zoll-Politik für eine verkehrte halte. Redner ist bei alledem ein unbedingter Anhänger des Schutzzolls, aber ein Freund des Arbeiters, zu dessen Vortheil der Industrie unter die Armee gegriffen werden müsse. Er empfiehlt den großen Herren, sich an den Arbeitern ein Beispiel zu nehmen, die sich heute sehr einschränken müßten. Schließlich führt Redner aus, daß die deutsche Eisenindustrie mit der englischen concurriren könne, und daß die Eisenfrage ebensowenig von der Tagesordnung verschwinden werde, wie die großen handelspolitischen Fragen überhaupt.

Präsident Delbrück erklärt unter lebhaftem Beifall der Mehrheit, daß die Regierungen auf den ihnen im Jahre 1873 vom Reichstage aufgedrängten Standpunkt beharren würden, daß die Verantwortlichkeit dafür nicht, wie Löwe resumire, die Regierungen allein trügen, sondern auch der Reichstag, und daß der Grund der beklagten Misère in der allgemeinen Weltlage zu suchen sei.

Nachdem ein Antrag auf Vertagung abgelehnt worden, entwickelt Abg. von Unruh seine bekannten freihändlerischen Ansichten und empfiehlt Annahme der einfachen Tagesordnung.

Abermals wird ein Antrag auf Vertagung abgelehnt und empfiehlt darauf Graf Balleſtrem die Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen.

Dann tritt Abg. Wiggers noch mit einigen Worten für den Commissions-Antrag ein und wird dieser, nachdem Abg. v. Borries

seinen Antrag zurückgezogen hat, gegen den Widerspruch des Centrums und der deutschen Reichspartei angenommen.

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr Vormittags. Tagesordnung: Antrag Hoffmann (Majunke-Fall) und Etatsberathung.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, den 9. Dez.

* Der hiesige S-Correspondent der „Elberfelder Zeitung" bringt in Nr. 335 einen weiteren Artikel über die hier einzuführenden Simultanschulen. Er schreibt: „Die Commission, welche seitens der Stadt vor kurzer Zeit zur Reorganisation des hiesigen Volksschulwesens gewählt wurde, ist eifrig bestrebt, die Vorarbeiten zu gedachtem Zwecke zu vollenden. Wie verlautet, ist die Mehrheit derselben für die zeitgemäße [ja wohl!] Einführung der sechsklassigen Simultanschule. Diese Nachricht hat unsere „ultramontanen" Heißsporne [!] gewaltig in Bewegung gebracht. Es ist fast unglaublich [hu!], auf welche Weise in aller Stille die Minen [ei!], selbst von zarter Frauenhand [!], gelegt werden, um das Vorhaben zu vereiteln. Auch die Kaplanpresse [das sind wir] ist bei diesem Werke beschäftigt. Den gläubigen Lesern wird vorgespiegelt [?], ihre Kinder sollten, falls der Beschluß der Commission angenommen würde, für die Zukunft ohne Religion erzogen werden. Mit allen [gesetzlichen] Mitteln müßten desbalb die katholischen Eltern, denen man die Erziehung in der katholischen Religion erschwere (?), Schritte thun, um das Seelenheil und Wohlfahrt ihrer bedrohten Sprößlinge zu schützen [Gewiß]. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß man zur gelegenen Zeit an das Stadtverordneten-Collegium mit Petitionen herantritt, um demselben die Wünsche der gesammelten Petenten oder besser gesagt, der Herren Kapläne [merkwürdige Entdeckung!] in dieser Angelegenheit vorzutragen und das Verlangen auszusprechen, das Vorhaben in einer katholischen Stadt zu inhibiren. Was man hier antworten wird, läßt sich allerdings nicht mit Gewißheit voraussagen; indessen haben wir die feste Zuversicht, daß die Mehrheit der Stadtverordneten in diesem für unsere Stadt so wichtigen Punkte den Ansichten ihrer Wähler [?] nachkommen und Simultanschulen errichtet. In der That liegt gerade in unseren Elementarschulen die Ursache, aus welcher in der sonst als intelligent [wie schmeichelhaft!] bekannten Düsselstadt der Ultramontanismus so feste, tiefe Wurzel fassen konnte. Wird hier nicht gründlich reorganisirt, so dürften die kirchlich-politischen Verhältnisse bei uns noch sehr lange auf dem jetzigen Standpunkt stehen bleiben, besonders da von anderer Seite, wie bekannt, die Anregung zur Besserung fehlt. Hoffen wir, daß das verehrliche Collegium einen Grundstein legt, auf dem sich weiterbauen läßt."

Aus dieser Correspondenz wollen wir nur einige Punkte hervorheben. Es wäre sehr angebracht gewesen, die von uns aufgestellten Sätze über die Verwerflichkeit der Simultan- oder confessionslosen Schule zu widerlegen; statt dessen nimmt der Artikelschreiber zu Verdächtigungen seine Zuflucht und glaubt mit den wohlfeilen Redensarten von den „ultramontanen" Heißspornen, von der „Kaplanspresse" und von den „selbst von zarter Frauenhand" — warum nicht lieber das geschmackvolle Bild mit den Unterröcken? — gelegten Minen" sich über die Begründung seiner Behauptungen wegsetzen zu können.

Wir können daraus nur auf seine feste Ueberzeugung von der unsäglichen Bornirtheit des „liberalen" Philisterthums schließen und in dieser Ueberzeugung soll er uns in vollstem Einverständniß mit ihm finden. Dagegen hegen wir von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung eine ungleich bessere Meinung, als der Herr Correspondent. Er muthet nämlich derselben zu, daß sie ohne weiteres über die etwaigen Petitionen der hiesigen katholischen Einwohnerschaft — die erfinniger Weise in „Kapläne" und „Liberale" eintheilt — hinweggehen werde, was mit dem landläufigen „Liberalismus" allerdings wohl vereinbar wäre, von wahrer liberaler Gesinnung jedoch keine Spur zeigt. Endlich stellen wir das Geständniß des Correspondenten fest, daß in der sonst als intelligent bekannten Düsselstadt der „Ultramontanismus" feste Wurzeln gefaßt hat, und weil wir wünschen, daß die kirchen-politischen Verhältnisse bei uns noch sehr lange mindestens auf dem jetzigen Standpunkt stehen bleiben, d. h. daß Düsseldorf die Ehre, eine gut katholische Stadt zu sein, auch in Zukunft wahre, so rufen wir allen gläubig-gesinnten Einwohnern, besonders den Eltern, zu: Stemmt Euch mit vereinigten Kräften gegen die Einführung der confessionslosen Schule, laßt Euch durch die Fuchspredigt der „Liberalen," die jetzt viel von Toleranz faseln, nicht irre machen, denn die Toleranz dauert bei ihnen nur so lange, bis sie irgend eine Stellung erobert haben, dann aber beginnt die Knebelung der katholischen Gewissen. Sie werden bei der confessionslosen Schule nicht stehen bleiben, sondern die völlig religionslose Schule anstreben, in der wohl von „Cultur" und von den Errungenschaften der „Wissenschaft" z. B. von der Lehre, daß der Mensch vom Affen abstamme, aber nicht von Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde, und von Christus, dem Heilande der Welt und der von ihm gestifteten und geleiteten Kirche die Rede sein wird.

** Der hiesige „Anzeiger" läßt in Bezug auf die Crefelder Scandalgeschichte einen etwas gereizten Artikel von Stapel. Denn er hat aus authentischer Quelle erfahren, daß statt der von der „Germ." behaupteten 50 nur 24 Verhaftungen vorgekommen. Wenn dies auch wahr ist, was sich seiner Zeit zeigen wird, so erleidet dadurch der Scandal an sich keinen Eintrag, und das lächerliche Umsichwerfen mit: „Weh, weh', der Lüge" wird sicherlich nur den bornirtesten „Liberalen" imponiren, denn jeder Unbefangene wird ein Blatt wegen einer Ungenauigkeit oder Uebertreibung einer Zahl durch einen Correspondenten nicht der Lüge zeugen. Am allerwenigsten hat die „liberale" Presse, die mit wahrer Wollust über den Fehltritt eines Geistlichen u. dergl. herfällt, Grund dazu. Uebrigens gaben auch „liberale" Organe die Zahl der Verhafteten auf 50 an. Wenn ferner der Artikelschreiber im „Anz." fragt: „Was wird die „Germania" vielmehr dazu sagen, daß von jenen 24 sage und schreibe fast zwei Drittel ihre Glaubensgenossen, nämlich 15 Katholiken, dagegen nur 7 Protestanten und 2 Israeliten sind?" so wird die „Germ.", wenn sie es der Mühe werth hält, auf derartige Fragen zu antworten, kurz erwidern, daß sie gar nicht behauptet habe, es finde sich kein Katholik unter den Verhafteten, und daß, wenn sich auch einer von der Qualification der vom „Anz." Protegirten darunter fände, dies für sie nicht die mindeste Bedeutung habe. Der „Anz." hätte sich also aus diesen und andern Gründen die „sittliche Entrüstung" sparen können; nun, ein gesunder Aerger schadet auch nichts.

(*) Durch unsere umsichtige Polizei wurde vorgestern ein Deserteur verhaftet, welcher sich seit längerer Zeit in hiesiger Stadt und Umgebung herumgetrieben.

(*) Am Kohlenthor fielen vorgestern zwei Pferde in den Rhein.

* Die „Düsseld. Ztg." schreibt: „Gestern Abend [am 7. d.] wurde in geheimer Sitzung der Stadtverordneten über die Uebernahme der Louisenschule als städtische höhere Töchterschule verhandelt. Weshalb ein Gegenstand von so großer Bedeutung für die Bürgerschaft im Geheimen abgethan wird, ist uns nicht klar." Uns auch nicht. Da jedoch die „liberale" Mehrheit — der „Liberalismus" schwärmt bekanntlich ganz glühend für öffentliche Discussion, aber nur so lange sie seinen Zwecken entspricht — diesen Beschluß durchgedrückt hat, so wundern wir uns nicht sehr darüber, nur ist unsere oben ausgesprochene bessere Meinung von der Mehrheit der Stadtverordneten etwas heruntergedrückt worden.

§ Verhandlung des Geschworenen-Gerichts vom 7. Dezember. Ein siebenmal bestrafter Düsseldorfer Dieb saß heute wegen eines mißlungenen Versuchs auf der Anklagebank. Es ist Peter Johann Hubert Heidkamp, 21 Jahre alt, Tagelöhner. Am 22. Mai, Morgens 4 Uhr, hörte der in der Poststraße wohnende Schreiner Hauck, wie in dem Zimmer, welches neben seinem Schlafzimmer zu ebener Erde lag, ein Fenster geöffnet wurde und ein Mensch einstieg. Hauck stand auf, ging in's Nebenzimmer und sah den Eingestiegenen durch's Fenster auf die Straße springen. Hauck trat ebenfalls auf die Straße und erzählte zwei Polizeibeamten, daß ein Mensch so eben bei ihm eingestiegen sei. In der Beschreibung erkannte der Polizeisergeant Pschötschel den Strolch Heidkamp, den er so eben hatte nach Hause gehen sehen. Heidkamp wurde aus dem Bette geholt, eingesteckt; er leugnete, daß er bei Hauck eingestiegen sei. Hauck erkannte jedoch mit Bestimmtheit den Heidkamp als den Eindringling wieder. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten des Diebstahlversuchs vermittelst Einsteigens für schuldig und der Assisenhof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus. — In der zweiten Sache saß ein vielleicht noch größerer Gauner auf der Anklagebank in Gestalt eines 22jährigen Schneiders aus Bonn. Er heißt Johann Gottfried Boelker, und ist bereits fünfmal wegen Diebstahls bestraft und gegenwärtig wieder zweier Diebstähle mit erschwerenden Umständen angeklagt. Am 23. Juni schlich er sich Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr zu M.-Gladbach in das Haus des Wirthes Johann Knops, legte seinen Rock in die Wirthsstube, ging die Treppe hinauf auf das Schlafzimmer des Wirthes, erbrach dort eine Commode und stahl daraus 170 Thaler. Das Geld schüttete er in eine leere Cigarrenkiste, nahm noch eine goldene Uhr von der Wand und entfernte sich, indem er die Cigarrenkiste in seinen Rock wickelte. Kein Bewohner des Hauses hatte den frechen Dieb bemerkt, nur die Nachbarn hatten ihn auf dem Schlafzimmer gesehen. Diese erkannten den diebischen Schneider bestimmt wieder. Gefangen wurde Boelker am 3. Juli zu Viersen. Er umschnüffelte Nachmittags dieses Tages zu Viersen das Haus der Geschwister Hönigs und fand, daß die Bewohner in der Nähe des Hauses am Heumachen waren. Boelker zog seine Stiefel aus, kletterte durch das offenstehende Fenster des Schlafzimmers der Magd und gelangte von hier durch die Küche in das Schlafzimmer des Johann Hönigs, wo er eine goldene Uhr mit Haarkette, einen Beutel mit Geld, eine Talmikette und eine Anzahl kleiner Geldstücke aus einer Kiste stahl. Mit einem breiten Meißel erbrach er dann noch die Schublade einer Kiste, in welcher sich Geld befand, konnte dies jedoch nicht einstecken, da die Bewohner sich dem Hause näherten. Boelker sprang durch's Fenster und rief, als ob er noch einen Complicen habe: „Komm! wir haben jetzt genug!" Er wurde von Wilhelm Hönigs gefaßt, der ihn jedoch wieder losließ, als der Spitzbube sagte: „Laß mich los, ich steche dich durch und durch!" Boelker entfloh in den nahen Busch und wurde nachher, als man ihn verfolgte, in einem Haferfeld liegend gefangen und verhaftet. Nach dem Verdict der Geschworenen, welches auf schuldig lautete, wurde Boelker zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **Neuß**, 5. Dez. In der gestern endlich in der ersten Klasse stattgehabten Stichwahl zwischen den Stadtrathscandidaten Herren Dr. Hellersberg und Julius Thomas siegte Herr Hellersberg, dem außer den Mitgliedern der Centrumspartei auch mehrere „Liberale" ihre Stimme gaben. Gewählt wurden in der ersten Klasse im Ganzen 1 „Liberaler" und 2 „der Mittelpartei angehörige" Candidaten.

* **Köln**, 2. Dez. Zur Abwechselung hört man wieder etwas von der „Kaiserglocke", aber kein Läuten, sondern nur eine Zeitungsnachricht: Der Glockengießer Hamm aus Frankenthal ist gestern mit einem neuen Klöppel angekommen und hat heute Nachmittag Versuche angestellt. Beim Probeläuten schlug der Klöppel wohl hintereinander an beiden Seiten an, oft jedoch einen schwächeren Ton erzielend. Nicht gerade angenehm für das Ohr war ein beim Anschlagen lautwerdendes Rasseln.

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 8. Dez., Morgens 7 Uhr. Der Rhein stand am Pegel 2,74 M., stand gestern Mittag 12 Uhr, 2,88 M. Treibeis bedeckt cr. 0,3 des Rheines. Die Brücke ist gestern Vormittag 10 Uhr abgefahren.

Coblenz, 8. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein stand am Pegel 2,62 M., stand gestern 2,67 M. Hier treiben Rhein und Mosel viel Eis. Witterung Schnee. 5½ Grad Kälte.

Remagen, 8. Dez., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,70 M. Das Treibeis hat sich vermehrt, 0,10 des Wasserspiegels.

Oberwesel, 8. Dez., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 2,69 M., stand gestern 2,77 M. Treibeis im Rheine mehr wie gestern.

Düsseldorf, 9. Dez., Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,53 M. Wind: N.-O. Luftwärme: —0. Barometer: 28—3. Das Eis hat sich vermehrt. Die Ueberfahrt mit Dampfschiff und Schalde geht gut von statten.

Düsseldorf, den 6. Dez. 1875.

Aus dem Verkehr der heutigen Börse ergeben sich die nachstehenden Preisnotirungen:

A. Kohlen und Koaks.							
1.	Gaskohlen	Mark.	9,50	bis	10,00	loco Werk.	Alles pro 1000 Kilo und wo nicht anders bemerkt
2.	Gesiebte Koakskohlen	"	6,60	"	7,80		
3.	Mellirte Fettkohlen	"	9,00	"	9,50		
4.	" Flammkohlen	"	9,00	"	9,50		
5.	Kessel- u. Ziegelkohlen	"	7,00	"	8,50		
6.	Koaks I. Qualität	"	14,00	"	16,50		
7.	dto. II. "	"	12,00	"	13,50		
B. Roheisen.							
1.	Spiegeleisen	"	92,00	"	98,00		
2.	Weißstrahliges Eisen	"	67,00	"	78,00		
3.	Westfälisches Puddeleisen	"	69,00	"	—		
4.	Luxemburger "	Francs	56,0	"	58,00		
5.	Deutsch. Gießereieisen I. Qual.	Mark	76,0	"	80,00		
6.	" " II. "	"	66,00	"	69,00		
7.	Schott. Mrkn. loco Ruhrort	"	82,00	"	95,00		
8.	Engl. " loco Ruhrort	"	65,00	"	72,00		
C. Stabeisen.							
1.	Stabeisen, gewöhnlich	"	156,00	"	162,00		
2.	Feinkorneisen	"	168,00	"	186,00		
D. Bleche.							
1.	Kesselbleche I. Qual.	"	240,00	"	300,00		
2.	" II. "	"	210,00	"	216,00		
3.	Siegener Bleche	"	240,00	"	270,00		
E. Fruchtbörse.							
Weizen	I. Qual.	"	21,60	"	—	Pro 100 Kilo.	
	II. "	"	—	"	—		
	III. "	"	—	"	—		
Landroggen	I.	"	17,00	"	—		
	II.	"	16,00	"	—		
Gerste		"	18,00	"	—		
Hafer		"					

Nächste Börse Montag den 20. Dez.

Bitte um milde Gaben zum Neubau der kath Pfarrkirche zu Bechen, Kreis Wipperfürth. Zehn Jahre ohne Pfarrkirche.

Die ärmste katholische Pfarrgemeinde unserer gesegneten Rheinprovinz ist unstreitig die 1500 Seelen zählende Pfarre Bechen im Kreise Wipperfürth. Im Jahre 1866 den 5. Februar wurde unsere Kirche, vom Blitz angezündet, mit sämmtlichem Mobilar ein Raub der Flammen; im September 1872 brannte das Pfarrhaus nieder. Bald zehn Jahre feiert die Gemeinde ihren Gottesdienst in einem Bretterzelte, welches, in 2 Tagen erbaut, weder Schutz gegen die grimmige Kälte des Winters, noch die drückende Hitze des Sommers gewährte. Doch die dichte Schneedecke des letzten Winters drückte das morsche Zelt zusammen, so daß es aus polizeilichen Gründen niedergelegt werden mußte. In der Eile wurde daher das niedergebrannte Pfarrhaus in seinen Umfassungsmauern wieder hergestellt und als neue Nothkirche eingerichtet, und hoch in der Krone einer alten Linde aufgehängt rufen die Glöcklein zum Gottesdienst.

Noch immer fehlt die Pfarrkirche, und weit in's bergische Land und in's Rheinthal sichtbar verkündet die Ruine die Noth unserer Gemeinde. Plan und Kostenanschlag zur neuen Pfarrkirche, wie sie dem Bedürfnisse entspricht, sind bereits seit 1867 von hoher geistlicher und weltlicher Stelle genehmigt. Aber woher die Mittel? Die Brandentschädigung der alten baufälligen Kirche war unbedeutend, die arme Gemeinde zahlt bereits 237 pCt. Communallasten, die durch nothwendigen Schulbau sich steigern. In anerkennenswerther Bereitwilligkeit hat hohe Regierung für unsern Neubau eine Hauskollekte bewilligt und besonders empfohlen. Im Vertrauen auf die Wohlthätigkeit und den Opfersinn unserer gesegneten Provinz bittet der Unterzeichnete im Namen der Gemeinde um ein Almosen mit der Versicherung, daß in jeder h. Messe für die Wohlthäter, gesund und krank, lebend und abgestorben, 5 Vater unser und Ave Maria gebetet werden zu Ehren der hl. fünf Wunden.

Bechen, im Dezember 1875.

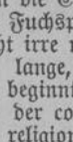
Im Auftrage des Kirchenvorstandes
Schmitz, Seelsorger. 872



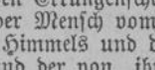
Lebend frischen
Schellfisch,
süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge, Sardienen, Sardellen, dicke ital. Maronen und Apfelsinen empfiehlt
Karl Pesch,
Mühlenstr. 2, am Burgplatz.

Mer künnen et noch lieden.

Wiener Rohrstühle
sind billig vorräthig.
Heinrich Arenz,
Schreinermeister,
284 9 Krämerstraße 9.



Fr. Schellfisch,
Winter-Rhein-Salm, neuen Laberdan, Stockfisch, Tittlinge und feinste holl. Häringe empfiehlt **Jos. Hendrichs,**
Burgplatz



Fr. Schellfisch,
Rheinhecht, frischen, geräucherten und marinirten Aal, und Ostsee-Brathäringe, schöne dicke Maronen 12 Pfund 1 Thlr., Kastanien 18 Pfg. pr. Pfd, Sardellen, Sardinen, span. Capern, feinste Cervelatwurst, empfiehlt
Carl Merz,
Alexanderplatz 10.

1 Bäcker-Gehülfe
gesucht. **Klosterstraße 53.**



Restauration Charlier.
Heute Donnerstag den
9. Dez., Abends
punkt 8 Uhr:
2. Sitzung
der Carnevals-Gesellschaft
Das prov. Comité.



Holz-Verkauf.

Auf Anstehen des Königlichen Landrathes Herrn Freiherrn Raitz von Frentz zu Coblenz wird der unterzeichnete Notar
am Dinstag den 21. Dezember 1875, Vormittags 10 Uhr,
auf Haus Garath bei Benrath folgende Holzsorten, als:
34 Eichen, 32 Pappeln, darunter 1 Silberpappel von ca. 3 Fuß Durchmesser und 1 canadische von ca. 4 Fuß Durchmesser, 10 schwere Tannen, zu Bauholz geeignet, diverse Haufen Tannen zu Bauholz, ca 50 Haufen verschiedene Hölzer, zu Grubenholz geeignet, 85 Haufen Tannen, zu Gruben- und Lagerhölzern 2c. geeignet, 3 Nußbäume, 2 schwere Kastanienbäume, 6 Akazien, 6 Klafter Akazien, zu Geschirrholz 2c. geeignet, 40 Klafter Buchen-Bundholz, ca. 150 Haufen Reiserholz, zu Gartenholz geeignet, 1 Haufen Eschenbäume und eine Partie Korbweiden
öffentlich an den Meistbietenden auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Gerresheim, den 30. November 1875.

Conincx.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte meine
Uhrenhandlung und Uhrmacherei
von Hundsrücken 18 nach
Elberfelderstraße 2a.
Gottfried Döhmen.
Düsseldorf, den 1. Dezember 1875. 652



Ganz fr. Schellfisch
Cabliau, süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge holl Häringe, Sardinen, Sardellen empfiehlt **J. Klees,**
Marktstraße 14.

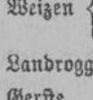


Extra fr. Schellfische p. Pfd. 4 Sgr.
fr. Kablian, gew. Laberdan, Stockfisch, Tittlinge, Sardinen, Sardellen, prima Schweizerkäs à Pfd. 8½—9 Sgr. empfiehlt
J. W. Hendrichs,
Citadellstr. 25.



Leb. fr. Schellfisch
und süße
Brat-Bückinge süßen Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge
empfiehlt **J. Hüsgen,**
Marktstr. 6, am Gemüsemarkt.

50 Liter Milch sind theilweise und im Ganzen täglich zur Stadt zu liefern von
J. Liebertz in Stoffeln.



Ein gelegenes
Geschäftshaus
in der Mitte der Stadt von 22 Räumen ist Umständehalber günstig zu verkaufen. Die Exp. agt bei wem zu erfahren.

1 Schreinerlehrling
gesucht, welcher gleich verdient,
F. Hansen,
Dammstraße 13.

Lehrmädchenstelle
im Kurzwaarengeschäft gesucht.
Gefl. Offerten erbeten sub S 10 an die Exped. 848

Städtische Tonhalle
Donnerstag, den 9. Dezember c.:
Großes Concert.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pfg.

Ein Brauergehülfe
oder ein starker Brauerlehrling gesucht im Anker Volkerstr. 35.

Mer künnen et noch lieden.

Elisabethstraße 8
1. Etage ganz oder getheilt zu vermiethen.

Zwei Zimmer auf der 2. Etage und eine Mansarde zu verm. bei Polz, Friedrichsstr. 6.

Das unter der Firma: Heinr. Aurath's benutzte
Ladenlokal
nebst Wohnung Herzogstraße 9 ist zu vermiethen. Näheres 1. Etage daselbst. 664

Der 1. oder 2. Stock mit Wasserleitung ganz oder getheilt zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein gut möbl. Zimmer zu vermiethen.

Alexanderstraße 10. 1. St.

Ein möblirtes Speicherzimmer zu vermiethen. Klosterstr. 39. 414

2 Speicherzimmer zu vermiethen
81 Kaiserstraße 10.

Ein eis. **Kessel** mit Zubehör für eine **Waschküche** oder z. Kochen v. Viehfutter geeignet, zu verk. bei Wirth Wilhelm Dahners, Pempelfort.

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hierdurch an

Oberbilk, den 8. Dez. 1875.

Theodor Drösser
und Frau.

Meine heutige

VERLOBUNG

mit dem Fräulein

Wilhelmine Bieber

zeige ich hiermit meinen Freunden und Bekannten an.

Düsseldorf, 3. Dec. 1875.

Paul Schnitzler.

Auszug.

Durch Urtheil vom 7. Dezember 1875 hat das hiesige Kgl. Landgericht in Sachen der zu Dahlen wohnenden geschäftslosen Helena Graß, Ehefrau des daselbst wohnenden Handelsmannes Peter Wilhelm Bongartz, Klägerin, gegen den vorgenannten Handelsmann Peter Wilhelm Bongartz, Verklagten, die Gütertrennung zwischen der Klägerin und ihrem verklagten Ehemann mit allen gesetzlichen Folgen vom Tage der Klage, dem 23. Oktober 1875 ab ausgesprochen und dem Verklagten die Kosten zur Last gelegt.

Düsseldorf, den 7. Dez. 1875.

Für die Richtigkeit dieses Auszugs
Der Anwalt der Klägerin.
Schauseil.
Advokat-Anwalt.

Mer künnen et noch lieden.

Am Freitag, den 10. Dezember 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf, verschiedene Mobilien, eine Ladeneinrichtung 2c. gegen Baarzahlung versteigert werden. 874

Kleber, Gerichtsvollzieher.



Extra frischen

Schellfisch,

Kabliau, süßer Laberdan, gew. Stockfisch und Tittlinge, empfiehlt

Eduard Hendrichs,
Schadowstraße 57 vis-à-vis der Bleichstraße.



Oberbilk.

Frischen Schellfisch, Rheinhecht, Karpfen, Bratfisch, geräuchert. Lachs, Bückinge, süßen Laberdan geweichten Stockfisch, Tittlinge, Häringe und täglich frische Muscheln empfiehlt

189 **Peter Fischer.**

Mer künnen et noch lieden.



Verlegte mein Geschäft und Wohnung von Capuzinergasse 5 nach

12 Grünstraße 12

W. Haake, Schuhmacher.

Für Damen!

Alle Haararbeiten werden von abgeschnittenen und ausgefallenen Haaren prompt und billig angefertigt.

Hubert Backes,
FRISEUR,
Kasernenstr. 5 (Alleeplätzchen).

---

25 Morgen Ackerland, am Eller Communalwege, nahe bei Station Eller und Gerresheim, sind ganz oder getheilt zu verkaufen oder zu verpachten.

Näheres Düsseldorf, Bahnstraße No. 58. 347

Nähmaschinenarbeit wird prompt und billig angefertigt. Zugleich sucht ein Mädchen Kunden zum Nähen in und außer dem Hause. Bolkerstr. 55, Hinterhaus.

Ein Handkoffer mit Wäsche gef. Abzuholen Andreasstr. 27.

Mer künnen et noch lieden.

Aufruf zur Görresfeier.

Es naht der 100jährige Geburtstag eines Mannes, der einst wie ein von Gott gesandter Stern das Dunkel seiner Zeit erhellte, zu dem ganz Deutschland und besonders alle Katholiken deutscher Zunge mit Liebe und Vertrauen, mit Begeisterung und Verehrung emporschauten. Es ist Joseph Görres, geboren zu Coblenz am 25. Januar 1776.

Joseph Görres war ein ächter **deutscher** Mann, von glühender Liebe für das Vaterland beseelt, voll feuriger Begeisterung für das Wohl des Volkes, ein treuer, ritterlicher, unerschrockener Streiter für Recht und wahre Freiheit, ein unbeugsamer Feind jedes Unrechtes und jeder Gewaltthat.

Als die Erschütterungen der französischen Revolution die Grenzen Frankreichs überschritten und feindliche Kriegsheere ihren Fuß auf deutsches Gebiet gesetzt hatten, da war es Görres, der, obgleich noch ein Jüngling, mit männlichem Freimuthe die Interessen des Volkes gegen die Mißhandlungen und Erpressungen fremder Gewalthaber vertheidigte; — als das deutsche Volk sich nach jahrelangem Drucke endlich erhob und die Fesseln des unüberwindlich geglaubten Eroberers zu brechen begann, da war es Görres, der Herold am Rhein, dessen lauter Ruf im „Rheinischen Merkur" weithin die Begeisterung mächtig entflammte und ihm den Namen der fünften Großmacht erwarb; — als nach Erringung der äußeren Freiheit eine engherzige Staatsweisheit die Freiheit im Innern bedrohte, da war es Görres, der mit überlegenem Geiste gegen die Büreaukratie in die Schranken trat und die Fürsten an die Verheißungen erinnerte, die sie in ernster Stunde ihren Völkern gegeben. War auch Verfolgung und Verbannung sein Loos, so vermochte doch nichts seinen felsenfesten Charakter zu beugen und seine mächtige Stimme zum Schweigen zu bringen.

Joseph Görres war ein Mann der **Wissenschaft.** Mit seltenen Gaben ausgerüstet, hat sein Riesengeist weite und verschiedenartige Gebiete des menschlichen Wissens durchforscht, rastlos die Wahrheit suchend und überall fruchtbare Keime ausstreuend. Großes hat er zumal in Geschichtsforschung und Sprachwissenschaft geleistet, Tausende von Schülern um seinen gefeierten Lehrstuhl versammelt.

Joseph Görres war ein **treuer Sohn der katholischen Kirche.** War schon die Wissenschaft bei ihm geleitet und durchdrungen von dem Geiste des Glaubens, hat er die christliche Wahrheit überall gegen den Unglauben der Zeit glänzend vertheidigt, so war es insbesondere die Freiheit der Kirche, die ihm als ein unantastbares Kleinod galt, die in ihm ihren ruhmreichen Verfechter fand. Mit dem Namen des großen Bekenners Clemens August ist der Name Görres untrennbar verbunden. Schon im Greisenalter stehend, trat er mit der Heldenkraft des Jünglings als ein Streiter des Herrn unter uns auf, mit wuchtigen Schlägen traf sein „Athanasius" die Bollwerke, welche Rationalismus und Staatskirchenthum im Bunde aufzurichten versuchten, gleich zündenden Blitzen ließen seine Schriften das erloschene Feuer kirchlichen Sinnes und religiöser Begeisterung aller Orten wieder aufleben.

Nahezu ein Menschenalter ist vergangen, seit er hinweggenommen ward aus unserer Mitte, der Meister des Wortes, Zeuge der Wahrheit, der Held der Freiheit und des Glaubens. Der Kampf aber, den Joseph Görres mitstritt in vorderster Reihe, er ist nach allzu kurzer, segensreicher Unterbrechung wiederum mit verstärkter Gewalt entbrannt. Wiederum ist unser Vaterland zerrissen von religiösem Hader, wiederum sollen die Grenzen kirchlichen Rechts einseitig von der Staatsgewalt gezogen werden, und Hand in Hand mit diesem Bestreben geht die Verkümmerung der bürgerlichen Freiheit. Schwereres als das Jahr 1837 sah, haben wir bereits erlebt und wir wissen nicht, was uns die Zukunft weiter bringen wird.

Doppelt geboten ist in solcher Zeit die dankbare Erinnerung an jenen Mann, der, wie keiner seiner Zeitgenossen, in einem makellosen Leben die Ideale der Freiheit und des Glaubens hochgehalten hat. Wohl hätte Görres es verdient, daß die Säkularfeier seiner Geburt ein Festtag würde für ganz Deutschland; aber ein Theil unseres Volkes verzeiht ihm nicht, daß er, wie das Vaterland, so auch die Kirche vertheidigte. An uns, die Katholiken Deutschlands, an die rheinischen Landsleute des großen Mannes vor allen, tritt behalb die Pflicht heran, Görres, den Patrioten, den Christen zu feiern, ihn, dessen Sache voll und ganz die unsere ist.

Der 25. Januar 1876 fällt in eine tiefernste Zeit; ernst und würdig sei deßhalb auch die Feier. Möge sie in der lebendigen Erinnerung an Joseph Görres uns neuen Muth geben zum Ausharren bis an's Ende. Vereinigen wir uns im Gebete, daß der Allmächtige, von dem allein alle wahre Kraft und Größe stammt, uns Erben seines Geistes erwecke und die gleiche Gesinnung in uns erhalte, daß er uns verleihen wolle, was allein das Ziel unseres Ringens und Strebens ist: für unsere Kirche ihr volles Recht, für unser deutsches Vaterland den heißersehnten Frieden.

In diesem Sinne laden die Unterzeichneten ein, den hundertjährigen Geburtstag des edlen Todten in seiner Vaterstadt Coblenz festlich zu begehen.*)

Coblenz, im Dezember 1875.

Das Central-Comité:

Dr. Bock, Mitglied des Reichstags. Dr. Capellmann, pract. Arzt. Joerissen, Advokat-Anwalt. Carl Lucius, Mitglied des Reichstags. H. Oster, Kaufmann. Advokat-Anwalt Justizrath Statz, Landtagsabgeordneter — Aachen.

J. Dornbach, Kaufmann in Andernach.

Fr. von Kehler, Mitglied des Reichstages — Berlin.

Heinr. Franssen, Reichs- und Landtagsabgeordneter. Freiherr von Fürth, Landgerichtsrath und Landtagsabgeordneter. Peter Hauptmann, Buchdruckereibesitzer. Dr. Freiherr von Hertling, Mitglied des Reichstags. Graf F. Hompesch, Mitglied des Reichstags. Kaufmann, Oberbürgermeister a. D. Dr. Virnich. Landtagsabgeordneter — Bonn.

Fr. von Pöllnitz. Jacob Schwan, Kaufmann — Boppard.

C. Graf Schmiesing-Kerssenbrock, Landtagsabgeordneter — Bornhofen.

Edmund Freiherr von Spies-Büllesheim, Landtagsabgeordneter — Büllesheim.

Dr. Ph. E. M. Lieber, Reichs- und Landtagsabgeordneter — Camberg.

Adolph Dietz, Rentner. Dr. Duhr, pract. Arzt und Stadtverordneter. Dr. Frank, prakt. Arzt, Loenartz. Adv.-Anw. Müller, Adv.-Anw. Roderich, Pastor. Weißbrodt, Pastor — Coblenz.

Mathias Hausmann, Gutsbesitzer. Franz Joseph Moritz, Kaufmann. Otto Wagner, Gasfabrikant — Cochem.

Julius Bachem, Advokat. J. P. Bachem, Buchdruckereibesitzer. B. Haanen, Mitglied des Reichstags. Dr. Hopmann, prakt. Arzt. Dr. Krebs, Landtagsabgeordneter. Dr. Aug. Reichensberger, Mitglied des Reichstags. W. Scheben, Landtagsabgeordneter.

Dr. Sticker II. pract. Arzt. v. Thymus, Mitglied des Reichstags und Landtagsabgeordneter. Theod. Wolf, Landtagsabgeordneter — Cöln.

Dr. Lossen, Sanitätsrath — Creuznach.

C. F. Hofffümmer, Stadtverordneter. Joh. Gottfr. Schmitz, Stadtverordneter — Düren.

Landgerichts-Assessor Bernards, Reichs- und Landtags-Abgeordneter. Advokat-Anwalt Biesenbach, Landtagsabgeordneter — Düsseldorf.

Kreisgerichtsrath Gescher, Landtagsabgeordneter — Ehrenbreitstein.

Dr. Fackeldey. Landtagsabgeordneter — Emmerich.

A. von Grand-Ry, Mitglied des Reichstags — Eupen.

Danzenberg, Pfarrer und Landtagsabgeordneter — Kaiserswerth.

Dr. Rudolphi Gymnasialdirector a. D. und Mitglied des Reichstags — Kalk.

Dr. Thissen. Domkapitular und Landtagsabgeordneter — Limburg.

Joh. Falk III., Buchdruckereibesitzer und Stadtverordneter. Dr. Haffner, Domcapitular. Dr. Heinrich, Domdechant. Dr. Moufang, Domcapitular und Mitglied des Reichstags. Joh. Nic. Rake, Stadtverordneter — Mainz.

Johann von Hauth, Kaufmann und Stadtverordneter. Franz Triacca. Fabrikant — Mayen.

Dr. Lindemann, Oberpfarrer und Landtagsabgeordneter — Niederkrüchten.

J. Müller, Landtagsabgeordneter — Stadtkyll.

Fel. Freiherr v. Loë, Landtagsabgeordneter — Terporten.

Dr. Marx, Domcapitular. H. C. Patheiger, Landtagsabgeordneter. Prof. Dr. Schütz — Trier.

Dieden, Reichs- und Landtagsabgeordneter — Uerzig.

Hermann Bender, Landtagsabgeordneter — Vallendar.

Ibach, Definitor und Landtagsabgeordneter — Vilmar.

Prof. H. Bone, Gymnasialdirector a. D. — Wiesbaden.

*) Das Festprogramm wird noch besonders bekannt gemacht werden.

Zur Nachricht für Leidende.

Infolge der vielen Nachfragen während meiner kurzen Abwesenheit, sah ich mich veranlaßt, meinen Aufenthalt wieder auf einige Tage in Düsseldorf zu nehmen. Bin zu sprechen bis Freitag den 10. Dezember im **Hotel Schmidt, Carlsplatz.** Sprechstunden von 9–5 Uhr.

Richard Mohrmann,
Specialist für Bandwurmkuren.

Achtung! Bandwurm. Achtung!

Da die meisten Menschen an diesem Uebel leiden, ohne Kenntniß davon zu besitzen, so mache ich die besonderen Kennzeichen in folgendem bekannt: Bläße des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zungen, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel und öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After und in der Nase, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Rückenschmerzen und Menstruationsstörungen.

NB. **Desgleichen werden Spulwürmer und Ascariden** binnen **Kurzem** entfernt. Schon bei Kindern von 2 Jahren kann die Cur unbeanstandet vorgenommen werden.

Oeffentl. Dank.

Herrn Mohrmann sage hiermit meinen wärmsten Dank für die leichte und schnelle Beseitigung des **Bandwurms** mit Kopf. Ich betrachte es als eine Pflicht der Nächstenliebe dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und die Cur des Herrn Mohrmann allen Leidenden zu empfehlen; sie besteht aus nur zwei Löffel Medicin und ist sehr leicht zu nehmen. 857

Franz Probst, Bremser.
Deutz, Tempelwallstraße Nr. 28.

Kinderzwiebacke,
sehr nahrhaft für Kinder empfiehlt

A. Winzen,
Bolkerstraße Nr. 20.

Schöne dicke Oberländer

Kartoffeln,

frosttfrei pr. Ctr. 1 Thlr 3 Sgr. franco Haus empfiehlt

Karl Lamertz, Lindenstr. 71.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Eheversprechen, verkündigt Sonntag den 5. Dezbr. Maler Karl Hertel und Alma Becker, b. v. h. — Maurer Franz Deußen und Theodore Münch, b. v. h. — Schreiner Heinrich Seitz und Corn. Neuer, gesetzlich geschiedene Ehefrau des Schlossers Mich. Jansen, b. v. h. — Tagel. Peter Fischer und Eva Vogel, b. v. h. — Schlosser August Rehle und Maria Raspel, b. v. h. — Schlosser Friedrich Hannemann und Maria Wette, b. v. h. — Maler Paul Schnitzler und Wilh. Bieler, b. v. h. — Schreiner Hrch. Peter Brackel und Maria Lautermann, e. v. h., l. v. Ruhrort. — Regier.-Supern. Karl Bochum und Maria Pieper, b. v. h. — Tagel. Hermann Ziegelkamp und Maria Räsch, e. v. Mörsenbroich, l. v. h. — Mauermeister Heinrich Sandvoß und Gertrude Tönnesmann, b. v. h. — Trippenmacher Joh. Büsgen und Cath. Wigger, e. v. Frimmersdorf, l. v. h. — Buchhalter Gerh. Heyer und Eleonore Schmits, Wittwe des Spulers Joh. Hackenberg, e. v. h., l. v. Elberfeld. — Rentner Eduard Ludwig Biesenbach und Hubert. Jos. Israel, Wittwe von Adolph Brings, e. v. h., l. v. Mühlheim a. R. — Kaufm. Jakob Buschhausen und Sophie Rehm, e. v. h., l. v. Calcum. — Handelsm. Anton Pehl und Elise Jos. Hütten, b. v. Puffkohlen.

Stadt-Theater in Düsseldorf

Donnerstag den 9. Dezember. 85. Abon.-Vorstell. **Der Veilchenfresser.** Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser. (Novität.) **Kleine Preise.**

Freitag den 10. Dezember. 86. Abonn. Vorstell. **Lohengrin. Hohe Preise.**

Thalia-Theater in Düsseldorf

Donnerstag den 9. Dezember 1875. **Die schöne Helena.** Buffo-Oper in 3 Abtheilungen von Meilhac und Halevy. Deutsch von E. Dohm. Musik von J. Offenbach. In der Oper: **Ballet.**

Freitag den 10. Dezember 1875. **Ein ungeschliffener Diamant.** Lustspiel in 1 Akt von H. Uhde. **Jungfer Sarah's Mops.** Schwank in 1 Akt von G. v. Kleinecke. **Die schöne Galathee.** Operette in 1 Akt von Fr. von Suppé. Nach dem 1. und nach dem 2. Stück: **Ballet.**

Anstich von

pikfeinem Jungbier.

846 Hasenstraße 5.

Ein Esel billig zu verkaufen. Wo sagt die Exped. 850

Vinaigre de toilette, Eau de vie de Lavande, Räucheressenz, Räucherkerzchen und Räucherpapier zum parfumiren der Zimmer empfiehlt von 25 Pfg. an

Christoph Bertram,
Hoflieferant, Volkerstraße Nr. 5.

6000 Thlr.

(circa)

auf 1. Hypothek gegen doppelte Sicherheit von einem pünktlichen Zinszahler gesucht. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Mer künnen et noch lieden.

Ein fast neuer Mantelofen und ein Schreibtisch mit Aufsatz ist billig zu kaufen. Ratingerstr. 15. 822

Für Möbelschreiner
Fraiß-Arbeiten billigst bei

A. Böllert & Cie.,
Poststraße 1b.

Eine frischmelke Kuh zu verkaufen bei 809

C. Klein, Stoffeln.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 8. Dzbr. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M.	Pf.	Geld. M.	Pf.
Amsterdam	k.S.	169	20	168	60
	2M.	—		167	70
Augsburg	k.S.	—		—	
	2M.	—		—	
	M.	—		—	
		—		—	
		—		—	
London	k.S.	20	40	20	30
	M.	—		20	19
Antwerpen		81	25	80	85
Brüssel		—		80	25
		—		—	
Paris	k.S.	81	25	80	85
	2M.	—		—	
	2M.	—		—	
	k.S.	—		—	
Newyork Gold	k.S.	4	25	—	
" Pap.	k.S.	3	80	—	

Disconto auf preuß. Bankplätze 5%

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 10
Fünffrancs	—	4 —
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereien	—	20 20
Amer. Couponsin	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

9. Dzbr.	Mark.
Weizen 1. Qualität,	21 60
" 2. "	20 10
" "	— —
Roggen 1. "	18 —
" 2. "	17 —
Gerste	— —
Sommergerste	— —
Buchweizen	18 —
Hafer	18 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	6 —
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	7 20
Rüböl per 100 Kil.	78 50
do. Faßweise	— —
Preßkuchen per 100 Kil.	17 50
Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000.	
Klein à 50 Kil. 5 M. 40 Pfg.	
Vorschuß 30 Mark. —	
Zufuhr 130 Sack.	